

Historische Forschungen

Band 110

Von Journalisten und Diplomaten

**Die Entdeckung der Presse für die Außenpolitik
in Preußen und Österreich
1849–1879**

Von

Dominik Feldmann



Duncker & Humblot · Berlin

DOMINIK FELDMANN

Von Journalisten und Diplomaten

Historische Forschungen

Band 110

Von Journalisten und Diplomaten

Die Entdeckung der Presse für die Außenpolitik
in Preußen und Österreich
1849–1879

Von

Dominik Feldmann



Duncker & Humblot · Berlin

Die Philologisch-Historische Fakultät
der Universität Augsburg
hat diese Arbeit im Jahr 2015
als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten
© 2016 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: Konrad Triltsch GmbH, Ochsenfurt
Druck: CPI buchbücher.de, Birkach
Printed in Germany

ISSN 0344-2012
ISBN 978-3-428-14828-8 (Print)
ISBN 978-3-428-54828-6 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84828-7 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Promotion und Studium gehen nicht von heute auf morgen. In dieser Zeit lernt man so viele Menschen kennen, manche von ihnen bleiben und manche gehen irgendwann wieder. Ein paar wichtige aus all den ganzen Jahren sollen hier erwähnt sein:

Zuerst möchte ich mich bei meinem Doktorvater Herrn Prof. Dr. Günther Kronenbitter für seine großartige Betreuung während der vergangenen Jahre herzlich bedanken und dass er mir immer mit Rat und Tat zur Seite stand. Mein Dank gilt auch Herrn Prof. Dr. Dietmar Süß und Herrn Prof. Dr. Stefan Grüner, deren Unterstützung und Beratung zum erfolgreichen Gelingen des Projektes beigetragen haben.

Von besonderer Bedeutung waren auch der Deutsche Akademische Austauschdienst und das Elitenetzwerk Bayern, ohne deren Stipendien weder das Dissertationsprojekt noch die dafür notwendigen langen Forschungsaufenthalte in Wien und Berlin möglich gewesen wären. An dieser Stelle noch einmal meinen herzlichen Dank dafür.

Für den Input von außen in der entscheidenden Phase sowie das Korrekturlesen geht mein Dank an Dr. Eva Bendl und Christian Schmitt.

Ein ganz besonderer und ganz herzlicher Dank gilt meinen Eltern und meinem Bruder, ohne deren finanzielle wie ideelle Unterstützung bereits das Studium nie möglich gewesen wäre. Darüber hinaus danke ich natürlich all meinen Freunden: Stör, Frau Burgermeister, Merle, Mimosch, Anne, dem einzig wahren Rock'n'Roll-Dozenten Adrian Schüller und all den anderen. Ich kann nicht jeden Einzelnen beim Namen nennen, aber ihr wisst, wer ihr seid! Danke!

Der wichtigste und größte Dank geht aber an meine Verlobte Marie-Christine. Die Aufzählung, für was ich mich bedanken möchte, wäre vermutlich länger als die eigentliche Arbeit. Daher: DANKE für alles, was du in den letzten Jahren für mich getan hast!!!

Ganz zum Schluss gilt mein Dank einigen, die mich auf ihre ganz eigene Art und Weise während der langen Zeit unterstützt haben: Andreas Frege, Samy Amara, Greg Graffin, Hansi Kürsch, Rob Flynn, Chuck Ragan, Veit Kutzer und Hannes Holzmann, Arnim Teutoburg-Weiß, Steve Harris, Brian Fallon, Simon Neil, Tony Sly, James Hetfield, Dave Grohl, Tim McIlrath, Mike Patton, Mike Ness, Jim Lindberg und Zoltan Téglás.

Augsburg, im Januar 2016

Dominik Feldmann

Inhaltsverzeichnis

A. Einleitung	9
B. Die Entwicklung von Presse und Staat im 19. Jahrhundert	26
I. Der Ausbau des Pressemarktes	26
1. Verbesserung der Kommunikationsmöglichkeiten durch technischen Fortschritt	26
2. Veränderung und Ausbau von Zeitungen und der Zeitungslandschaft	29
3. Die Entstehung des Journalistenberufs und seine Wahrnehmung durch Politiker	32
II. Liberalisierung der repressiven Pressegesetzgebung im 19. Jahrhundert	36
III. Die ersten Ansätze zur Beeinflussung der Presse bis 1848	40
1. Von Friedrich dem Großen bis zum Wiener Kongress	40
2. Vom System Metternich bis zum Vormärz	43
C. Beginn der institutionalisierten und aktiven Pressepolitik in Deutschland 1848 bis 1859	47
I. Neues Verständnis von Pressepolitik und ihre Institutionalisierung	47
1. Die Revolution von 1848/49 als Beginn einer neuen Öffentlichkeit	47
2. Institutionalisierung neuer pressepolitischer Methoden in Österreich 1848 bis 1859	50
3. Institutionalisierung neuer pressepolitischer Methoden in Preußen 1848 bis 1859	64
II. Ein erstes Antest: Pressepolitik als Mittel der Diplomatie 1849 bis 1859	74
1. Zaghafte pressepolitische Aktivitäten 1849 bis 1853	74
2. Der erste pressepolitische Ernstfall: Der Krimkrieg	86
3. Die Diskussionen um die Bundesreformfrage 1854 bis 1859	95
4. Den „Rhein am Po“ verteidigen. Österreichs pressepolitische Versuche während des Sardinischen Krieges 1859	100
III. Zehn Jahre aktive Pressepolitik – Eine kurze Zwischenbilanz	106

D. Pressepolitische Eskalation und die Lösung der Deutschen Frage 1859 bis 1866	109
I. Gescheiterte Reformversuche: Presseorganisation von der „Neuen Ära“ bis zur Lösung der Deutschen Frage	109
1. Unzufriedenheit mit dem Erzielten: Umstrukturierungen und Reformen in Österreich	109
2. Von der „Neuen Ära“ zur Pressepolitik Bismarcks	117
II. Pressepolitische Eskalation zwischen 1860 und 1866	126
1. Wiederaufflammen der Bundesreformfrage 1860 bis 1865	126
2. Presse als Mittel zur Forcierung eines Krieges? Der öffentliche Kampf in und um Schleswig-Holstein 1865 bis 1866	139
E. Nach der Deutschen Frage: Vom offenen Konflikt zum öffentlichen Bündnis	159
I. Kleine Veränderungen in Preußen, große in Österreich: Die endgültige Verortung der Organisationsstrukturen in den Außenministerien 1867 bis 1879	160
II. Arbeit im Staatsdienst. Journalisten und ihre Kontakte zu den Presseleitungen	167
III. Das Ende der Deutschen Frage als Beginn neuer Konflikte 1867 bis 1870	175
1. Gescheiterte pressepolitische Versuche in Süddeutschland 1867 bis 1870	175
2. Frankreich im Fokus preußischer und österreichischer Pressepolitik	181
3. Die Frage nach Geheimdiplomatie und Publizität: Der Konflikt um das <i>Rothbuch</i>	191
IV. Die Wende: Vom Kontrahenten zum (fast) öffentlichen Bündnisvertrag	204
F. 30 Jahre Pressepolitik – Ein Resümee	221
Literatur- und Quellenverzeichnis	234
Archivalische Quellen	234
Gedruckte Quellen	235
Verwendete Zeitungen der jeweiligen Jahrgänge 1849 bis 1879	236
Literatur	236
Sachwortverzeichnis	248

A. Einleitung

„Jede Regierung eines großen Staates muß sich in unseren Tagen sehr aufmerksam mit der Influenzirung der Preße beschäftigen. Es gehört dies zur moralischen Rüstung einer Macht, und wer hirin zurückbleibt, ist kaum minder gefährdet, als er inmitten streitbaren Thatsachen die materiellen Rüstungen vernachlässigt. Gäbe es einen Congreß, der auf dem Felde der Journalistik eine allgemeine Entwaffnung beschließen, den tiefsten Friedensstand herstellten, alle Preßfonds reduzieren und die Solidarität aller Interessen verwirklichen könnte, ich würde mich sicher nicht weigern, an einem so wohltätigen [Zwecke] teilzunehmen. Aber solange jede Art der Abrüstung zu den frommen Wünschen gehört, kann keine einzelne Regierung die officiösen Federn ruhen lassen, und es würde nur schlecht anstehen zu lügen, daß ich auf die Beeinflußung des öffentlichen Geistes durch die Preße einen ebenso großen Werth lege, wie meine Collegen in anderen Staaten.“¹

Diese Aussage traf der österreichische Ministerpräsident Friedrich Ferdinand Freiherr von Beust im März 1868 in einem Privatbrief an den österreichischen Gesandten Graf Wimpffen. In ihr misst Beust der Presse und den Zeitungen eine große Bedeutung bei. Er geht davon aus, dass es für jeden Staat wichtig sei, die Presse im eigenen Regierungssinne mit Hilfe von „Preßfonds“ zu beeinflussen. Da dies auch andere Staaten durchführen würden, sei ein solches pressepolitisches Vorgehen in Konfliktsituationen sogar genauso wichtig wie materielle Rüstungen für den Kriegsfall. Ein Vergleich, der im ersten Augenblick verwundert. Denn journalistische Tätigkeiten können im Gegensatz zu kriegerischen Auseinandersetzungen in der Regel weder materielle oder physische Versehrtheit hervorrufen noch die Souveränität oder die Regierung eines Staates einschränken. Beust geht in seiner Aussage aber noch weiter. Er betont, dass es, um staatlichen pressepolitischen Ambitionen und deren Auswirkungen entgegenzutreten zu können, eines allgemeinen Friedenskongresses bedürfe, der für eine „Abrüstung“ auf diesem Gebiet Sorge. Eine Forderung, die ebenfalls etwas überrascht. Gab es doch im 19. Jahrhundert nur zwei große Friedenskongresse der europäischen Staaten: 1814/15 in Wien und 1856 in Paris. Beide fanden nach kriegerischen Auseinandersetzungen, den Befreiungskriegen gegen Napoleon beziehungsweise dem Krimkrieg, statt und sorgten für Veränderungen innerhalb des europäischen Mächtesystems. Und ausgerechnet einen solchen Kongress fordert nun Beust bezüglich Presse und Journalistik. Das spricht dafür, dass er davon ausgeht, dass die staatliche Pressepolitik Einfluss auf die diplomatischen Geschehnisse zwischen den Staaten besitzt und über dieses Thema Gesprächsbedarf besteht. Außerdem zeigt seine Aussage, dass Presse und Journalistik Ende der 1860er Jahre einen großen Stellenwert für die staatliche auswärtige

¹ HHStA GKA GS B 138, Bl. 1218–1219.

Politik einnahmen und sie diese als wichtiges diplomatisches Mittel verstanden – mögliche dadurch hervorgerufene Konflikte mit eingeschlossen.

Diese Entwicklung fand sowohl in Preußen als auch in Österreich statt. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts begannen beide Länder unabhängig voneinander, die Presse nicht mehr nur durch Zensur zu unterdrücken, sondern sie vielmehr durch Subventionen, bewusste Weitergabe von bestimmten Informationen und selbst geschriebene Artikel zu beeinflussen. Im sogenannten „Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland“², wie es Heinrich Friedjung einst betitelte, erhofften sich beide von diesem Vorgehen einen Vorteil gegenüber dem jeweils anderen. Denn seit Mitte des 18. Jahrhunderts, seit Friedrich dem Großen, Maria Theresia und den Schlesischen Kriegen, rangen Österreich und Preußen um die Vormachtstellung im deutschsprachigen Raum. Dies war sowohl noch während der Zeit des Heiligen Römischen Reiches der Fall, als auch innerhalb des nach den napoleonischen Kriegen und dem beim Wiener Kongress 1814/15 errichteten Deutschen Bundes. Auch wenn die Auseinandersetzung zwischen den beiden Staaten in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vergleichsweise ruhig verlief, brach der Konflikt nach der Revolution erneut aus. Beide Staaten erhoben für sich einen Führungsanspruch über die deutschen Gebiete und den Deutschen Bund. Der sogenannte Deutsche Dualismus³ erreichte damit seine letzte und entscheidende Phase. Um sich dabei einen Vorteil zu verschaffen, zogen Preußen und Österreich alle Register – natürlich auch das neu entdeckte Mittel der Pressepolitik zur Beeinflussung der Öffentlichkeit.

Dieses pressepolitische Vorgehen innerhalb des Konfliktes, dessen Rolle und Bedeutung für die beiden Staaten und seine Entwicklung bis hin zu jener großen Stellung, die aus Beusts Zitat hervorgeht, möchte die vorliegende Arbeit untersuchen. Grundlegend hierfür sind dabei folgende Fragen: Wie agierten und reagierten die Staaten mit der Pressepolitik? Entwickelte sie sich zu einem Bestandteil außenpolitischer Strategien? Gab es öffentliche Auseinandersetzungen in der Presse? Wenn ja, wie verliefen diese? Wurde zwischen den Politikern der beiden Staaten über pressepolitisches Vorgehen diskutiert? Und war die Pressepolitik vielleicht sogar Ursache für diplomatische Auseinandersetzungen?

Der Deutsche Dualismus bot mit seiner Auseinandersetzung ein einzigartiges Spannungsfeld und damit sehr viele Möglichkeiten, die Presse einzusetzen und sie als Mittel der Diplomatie zu benutzen. Denn eine politische Konfliktsituation wie in Deutschland gab es in diesem Zeitraum sonst nicht in Europa. Nirgendwo anders fühlten sich zwei Großmächte einem Staatengebilde – sei es bis 1806 dem Heiligen Römischen Reich bzw. ab 1815 dem Deutschen Bund – zugehörig und konkurrierten in diesem um die politische Vormachtstellung bis hin zu Bestrebungen zur Gründung eines Nationalstaates. Nicht einmal die Situation in Italien ist mit der in Deutschland

² *Heinrich Friedjung*, Der Kampf um die Vorherrschaft in Deutschland. 1859 bis 1866, Stuttgart 1904–1905.

³ Für einen Überblick über die Geschichte des Deutschen Dualismus siehe: *Ulrich Schlie*, Das Duell. Der Kampf zwischen Habsburg und Preußen, Berlin 2013.

im 19. Jahrhundert zu vergleichen. Zwar gab es dort auch keinen gemeinsamen Nationalstaat und eine Staatenwelt, die, ähnlich zu der in Deutschland, aus einzelnen Ländern bestand, aber es war kein Konflikt zwischen einzelnen Staaten um die Vormacht vorhanden. Auch die Einigungsbestrebungen gingen lediglich vom Königreich Sardinien zielgerichtet aus.

Der Fokus der Untersuchung wird zwar auf dem Zeitraum des Konfliktes zwischen den beiden deutschen Großmächten liegen, aber gleichzeitig soll auch eine Brücke geschlagen und darüber hinaus geblickt werden. Mit der Niederlage im deutsch-deutschen Krieg 1866 und der darauf folgenden Gründung des Norddeutschen Bundes hatte Österreich jeglichen Einfluss auf Norddeutschland verloren und bemühte sich, diesen wenigstens auf das noch unabhängige Süddeutschland zu erhalten. Spätestens aber mit der Gründung des Deutschen Reiches durch Preußen 1871 hatte Österreich auch diesen eingebüßt und war aus seiner ehemaligen Interessenssphäre Deutschland vollkommen ausgeschlossen worden. Damit bestanden im Prinzip zwei deutsche Staaten: Das Deutsche Reich und Österreich-Ungarn. Trotz der vorhergehenden Auseinandersetzung schlossen beide keine zehn Jahre nach der Reichsgründung 1879 den Zweibundvertrag. Ein militärisches Bündnis, welches entscheidenden Anteil an der Kriegskonstellation des Ersten Weltkrieges besaß. Damit ergab sich Ende der 1870er Jahre eine völlig andere Situation als einige Jahre zuvor. Binnen kurzer Zeit hatte sich das Verhältnis von einer Konfliktsituation zu einer Kooperation zwischen Bündnispartnern verwandelt. Die Studie möchte diese antagonistischen Positionen zum Anlass nehmen, um auch danach zu fragen, wie sich das Verhältnis der beiden Staaten nach 1871 in der Öffentlichkeit veränderte und wie staatliche Pressepolitik dazu beitrug.

Eine Analyse der Bedeutung der Pressepolitik für die Außenpolitik ist natürlich nicht möglich, ohne die Entwicklung der zuständigen Organisationsstrukturen innerhalb eines Staates zu betrachten. Daher sollen ihre Entstehung, ihr Aufbau, ihre Aufgaben und ihre weitere Entwicklung bis 1879 ebenfalls untersucht werden. Unter diesem strukturellen Gesichtspunkt wird auch danach gefragt werden, wie und mit welchen Mitteln die jeweiligen Einrichtungen vorgingen, um die Berichterstattung der Presse beeinflussen zu können. Wie arbeiteten die Presseeinrichtungen? Wer war für sie zuständig? Welche Tätigkeitsbereiche besaßen sie? Wie kamen Kontakte zwischen Regierung und Presse zustande? Welche Rolle spielten die verschiedenen Akteure wie Journalisten, Redakteure und Diplomaten, und wie sah ihr Verhältnis zueinander aus? Mit welchen Problemen hatten die staatlichen Einrichtungen beim Zugriff auf die Presse zu tun? Da sich der Fokus der Analyse auf Österreich und Preußen richten wird, ist es möglich, die beiden Staaten miteinander zu vergleichen und mögliche allgemeine Entwicklungstendenzen oder Probleme herauszuarbeiten. Unterstützt werden soll dieser Vergleich durch einen kurz Blick ins benachbarte Frankreich und dessen pressepolitische Strukturen. Frankreich bietet sich hierfür am besten an, da es als Nachbarland die Entwicklungen in Deutschland verfolgte und es durch die Herrschaft Napoleons III. ebenfalls monarchische Staatsstrukturen aufwies.